

Inf. Regt., dann den Kanzlist Ruef“. Das für die Familienforschung wichtige Buch enthält „Individuelle Haus- und Familienbogen“, Formulare mit eingehenden Personenlisten.

Bei der Gelegenheit darf auch erwähnt werden, daß das Stadtarchiv Radolfzell über eine sehr schöne *Handbibliothek* mit vielen seltenen Büchern verfügt, darunter ein Kommentar „ad Institutiones Iustinianas“ von Joachim Hoppius 1698, eine württembergische Gemeindeordnung um 1785, eine württembergische Gesetzessammlung (1760) sowie mehr als 30 Handbücher und Sammlungen österreichischer Verordnungen und Gesetze von 1780—1790. Die Radolfzeller Literatur weist 31 Titel auf, dazu kommen noch 4 Chronikwerke (Walchner, Dr. Albert und zwei handschriftliche Chroniken) sowie 5 Bände (Bücher) über Radolfzeller Archivalien. Auch über die Heimat- und Landschaftsgeschichte von Hegau und Bodensee liegt eine stattliche Zahl von Büchern vor, ebenso von und über die heimischen Dichter J. V. von Scheffel und Ludwig Finckh. Sehr wertvoll sind die Lexika und Nachschlagewerke, als deren erstes ein in Nürnberg 1695 gedruckter Band „Georgica Curiosa aucta, das ist Umständlicher Bericht und klarer Unterricht von dem Adelichen Land- und Feldleben . . .“ mit zahlreichen Kupferstichen nachgewiesen wird, gefolgt von dem viel gefragten Kolb'schen Historisch-statistisch-topographischen Lexikon von dem Großherzogtum Baden 1813 und 1816 u. a. m. Auch historische Zeitschriften sowie Zeitungen liegen vor. Eine bibliophile Besonderheit stellt das offenbar aus dem Nachlaß von Scheffel stammende „Thurnierbuch: Warhaffte, eigentliche und kurtze Beschreibung von Anfang, Ursachen, Ursprung und Herkommen des Thurniers im heyligen Römischen Reich Teutscher Nation“ mit Kupferstichen, Frankfurt 1578 dar. Die Sammlungen bergen Siegel, Wappen, ein gutes Bildarchiv, Notgeld und Plakate.

Es ist nun zu hoffen, daß Historiker und Heimatforscher reichen Nutzen aus den Beständen und — nicht zuletzt — auch aus der sehr schönen und wertvollen Bibliothek des neugeordneten Stadtarchivs ziehen werden. Eines steht jedenfalls unverrückbar fest: das Radolfzeller Stadtarchiv ist heute eine Einrichtung, die von der Stadt- und Landschaftsgeschichtsforschung nicht mehr umgangen werden kann.

Das Gemeindearchiv Büsingen am Rhein

Von Walter Fauler, Bad Krozingen

Das Gemeindearchiv konnte in den letzten Wochen des Jahres 1956 dank dem Entgegenkommen von Bürgermeister Wabel geordnet werden; zugleich wurden im Archivraum neue Behälter aufgestellt, so daß nun das gesamte Gemeindearchiv sehr übersichtlich und für die Verwaltung jederzeit leicht benutzbar untergebracht ist.

Erfreulicherweise sind alle Urkunden bis auf 1 Stück (1520, Nr. 1) und Akten nach den Aufzeichnungen der Bad. Hist. Kommission (Nr. 3, 1884) vorhanden, obwohl vor Jahren der Verlust dieser Urkunden gemeldet war. Die Ordnung des Archives war eine dankbare Aufgabe. Auch außerhalb des Rathauses konnten noch einige sehr wichtige Archivalien, die der *Aufzeichnung von 1884 entgangen* waren, geborgen werden; so die Öffnung des Dorfes Büsingen von 1466 (Abschrift von 1566, 1643) und 2 alte Bannkarten vom Jahre 1736 und 1784(?) nebst einigen alten Zinsbüchern, die beim Büsinger Handel bei der Flucht des Bürgermeisters nach Schaffhausen im Jahre 1849 wohl mitgenommen wurden und nicht mehr von allein zurückkehrten.

Als Hauptfund darf die „Den Junkar Vogtherrn Offnung. Diß ist der Ayd, deren von Büsingen welche sie jährlichen den Vogtherrn in Thurn schwören sollen. Auszogen aus den alten Offnungen de dato 1466 und 1566“ angesehen werden. Sie behandelt in 65 Artikeln nebst den Aynungen und Holzaynungen und der Bannbeschreibung auf 24 Seiten so ziemlich alles, wie es in der Vogtei Büsingen gehalten wurde. Da im Jahre 1463 Heinrich *Barter*, der Bürgermeister von Schaffhausen, Vogtherr von Büsingen wurde (1454 1. Anschluß der Schaffhauser an die Eidgenossen), gehen die Offnung und die Bannbeschreibung, die sich der Offnung anschließt, auf diesen wichtigsten Zeitpunkt zurück. Hier setzt das Büsinger Archiv mit seinen Archivalien zeitlich ein. Was nun folgt, sind Waldakten; den Wald hatten die Büsinger mit den Buchtalern gemeinsam, was zu Streit und dessen Schlichtung in Schaffhausen Anlaß gab. Darin ist auch die Holzordnung vom Jahre 1608, die in der Offnung erwähnt ist. 1822 wurden die Wälder (Waldkarte über 312 Jucherten) in 223 Lose unter 91 Büsinger als Privatberechtigten verteilt. Diese Lose konnten verkauft und verpfändet werden. Die Gemeinde hatte nur das Eichenholz und das übrige Oberholz zu beanspruchen.

Ebenso wichtig ist der Faszikel über die Allmende, der in mehreren Schreiben und auch in Urkunden das Weidrecht der Stadt Dießenhofen auf der Gemarkung Büsingen bis zum Kirchberger Bach ausweist.

Sehr umfangreich sind die Nachlaßakten (263 Faszikel) der Jahre 1812–1862, aber auch die Zinsverschreibungen (1732–1800; 28 Stück und 1800–1831; 35 Stück), die gewöhnlich das Siegel der Im Thurn tragen und vereinzelt die Petschaften der Vögte Michael Heller (1731–1740) und Johann Jakob Wüger (1741–1784). Ab 1811 erscheint auf diesen Verschreibungen das 1. Gemeindegel (Umschrift: Vogtei Büsingen – Mit Gott und Fleiß. Bild: 2 gekreuzte Garben mit darauf liegender Sichel, stehend 1 Rechen, Sense und Gabel). Damals stand aber der Weinbau an erster Stelle, und heute, wo der Weinbau merklich zurückgegangen, trägt das Siegel die Weintraube!

Einige Pläne ergänzen das Gemeindearchiv: Bannkarten vom Jahre 1731 und 1785, Waldkarten von Jahre 1822 und 1843 und die Karte der Hoheitsgrenze mit der Beschreibung vom Jahre 1845¹⁾.

An Büchern sind zu erwähnen: Das Bürgerbuch (1837–1927), Grund- und Pfandbücher (1803–1901), das Protokoll über das Urbar aller Büsinger Güter (1802–1812) und die Gemeinderechnungen von 1805 an.

Neuerdings sind einige Schriften über Büsingen erschienen, die einen guten Einblick in seine Geschichte und sonstige wirtschaftliche Verhältnisse geben, so: Der Büsinger Handel, 1849; Büsingen am Hochrhein von O. Weiner, 1938; Dorf-Sippenbuch von Büsingen, 1939; Die Dörflinger Namen von A. Klingenberg, 1945; Die Enklave Büsingen, Diss. von Max Bolli, 1954; Die staats- und völkerrechtlichen Besonderheiten der deutschen Enklave Büsingen in der Schweiz von Wilhelm Oberer, Diss. 1955.

Zusammenfassend darf vermerkt werden, daß das Büsinger Archiv eine ganze Anzahl von Archivalien enthält, die bei der Abfassung der Ortsgeschichte nicht verwendet oder erwähnt wurden. Es läßt sich klar und eindeutig eine enge Abhängigkeit von der Stadt Schaffhausen seit dem Jahre 1466 nachweisen. Die Wald-

¹⁾ Das Archiv enthält 60 Urkunden und rund 1300 Faszikel.

gemeinschaft mit dem Dorfe Buchtalen (Schweiz) und die Weidgerechtigkeit der Stadt Dießenhofen (Schweiz) seit dem Jahre 1209 auf der Gemarkung Büsingen geben uns ein einigermaßen klares Bild über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Gemeinde Büsingen und ihre Bindungen zur Nachbarschaft, der Stadt Schaffhausen, die immer wieder auch in Gelddingen (Schuldurkunden) zum Ausdruck kommt. Entscheidendes Bindeglied zur Stadt Schaffhausen ist der Rhein, auf dem die Büsinger Bauern jahrhundertlang im Nebenverdienst ihre Rosse der Schaffhauser Schifffahrt zur Verfügung stellten, wie schon die Öffnung der Gemeinde von 1466 berichtet.

BIOGRAPHIEN

Eduard Presser — der Mundartdichter des Hegau

Von Wilhelm Wetzel, Engen

Schon im 17. Jahrhundert läßt sich in dem kleinen Dorfe Riedheim am Südfuße des Hohenstoffeln das Bauerngeschlecht der Presser nachweisen. Allezeit sesshaft und mit ihrer Scholle verbunden, haben sie sich in all den Drangsalen und Stürmen der Jahrhunderte bewährt und ihr Erbe von Generation zu Generation bewahrt.

Bartholome Presser, der von etwa 1806 bis 1866 lebte, wurde 1838 Bürgermeister seiner Heimatgemeinde und schuf sich einen guten Ruf durch seine Fürsorge für das Gemeinwohl. Als 1848 im Seekreis die Wogen der Volkserhebung hoch gingen und aus allen Orten die Freischaren auszogen, um, von Friedrich Hecker begeistert und geführt, die deutsche Republik zu erobern, schloß sich auch der Bürgermeister von Riedheim diesen an und wurde einer der Freischarenführer über 12 Ortschaften im Hegau. Das nahm man ihm sehr übel, als die Volkserhebung zusammenbrach und darum floh er in die nachbarliche Schweiz, wo er im Dorfe Barzheim, am Berghange gegenüber von Riedheim, Aufenthalt nahm, denn in Riedheim lagen 6 Preußen als Besatzung im Quartier. Immerhin besuchte Bartolome Presser seine Familie in dieser Zeit mehrmals zu nächtlicher Stunde, um im Morgenrauen wieder in sein freiwilliges Exil zurückzukehren. Im großen Gerichtsverfahren gegen die „Revolutionäre“ wurde er dann vom Amtsgericht in Blumenfeld freigesprochen. Die Riedheimer aber wählten ihn 1849 erneut zu ihrem Bürgermeister, jedoch wurde diese Wahl vom Amte nicht anerkannt.

So wie Bartolome Presser als Politiker in der Landschaft bekannt geworden war, wurde es sein Sohn Eduard als Dichter. Er war am 29. Juni 1842 geboren und wuchs unter strenger elterlicher Erziehung auf. Dabei war er aber ein guter Schüler, er besuchte — wie er selbst schreibt — die Volksschule mit Freuden und wollte eigentlich studieren, aber der Vater ließ das nicht zu. Eduard mußte Bauer werden und schon mit 17 Jahren war ihm die Leitung des ganzen bedeutenden väterlichen Betriebes übertragen. Dabei kam Eduard Presser aber zur Einsicht, daß der Bauernstand eigentlich der unabhängigste aller Berufe sei und er gewann seinen Stand darum immer lieber. Daneben gehörte aber seine stille Liebe den Büchern, die sich in seinem Arbeitszimmer zu einer für einen Landmann beachtlichen Bibliothek reihten. Besondere Vorliebe hatte er für poetische Werke. Daneben machte er Aufzeichnungen über Begebenheiten im Dorf und in der Landschaft, natürlich auch in der Familie, und den Jahreslauf hielt er gewissenhaft in den Kalendern fest. Solche Aufzeichnungen begann er schon mit 16 Jahren. In ihrer Fülle standen heimatkundliche und geschichtliche Studien nicht an letzter Stelle.